

Meldungen aus Kirche und Gesellschaft

Der Streit um die action 365

Zwischen Pater *J. Leppich SJ* und der von ihm begründeten „action 365“ ist es zum offenen Bruch gekommen. Das geht aus einer Reihe von Presseberichten hervor, die Anfang Juli veröffentlicht wurden.

Auslösendes Moment für diesen Bruch war der Schritt des vierköpfigen Leitungsteams der Berliner action 365, das am 24. Juni „aus Protest gegen den Führungsstil von P. Leppich“ und dessen angeblich undemokratische Haltung zurückgetreten war. Am 1. Juli teilte P. Leppich der Presse mit, daß er inzwischen eine neue Organisation mit dem vorläufigen Namen „Aktion Pater Leppich“ gegründet habe; seinen Angaben zufolge hat er bereits über 200 Anfragen aus 130 Orten für seine Richtung erhalten.

Eine Gründung Leppichs

Entstehung und Arbeitsmethoden der action 365 sind eng mit dem Namen Leppichs verbunden. Ausgehend von der richtigen Erkenntnis, daß seine Straßenpredigten ohne konsequente Nacharbeit Gefahr liefen, im Rausch der Emotion zu verpuffen, begann er bereits in den fünfziger Jahren, Mitarbeiter in den „Aktivkreis Pater Leppich“ zu sammeln. Schon damals fragte er nicht nach Taufschein oder Gesangbuch. Er sammelte „normale Christen, die allerdings die Bergpredigt ernst nehmen“ und folglich etwas tun wollen. Nach dem Zellenprinzip wurden die einzelnen in einem „Team“, einer kleinen Gemeinschaft von acht bis zwölf Personen zusammengefaßt. 1958 wurde aus diesen „Aktivkreisen“ die „Aktion Pater Leppich“, Anfang der sechziger Jahre daraus die „action 365“. Die Zahlenangaben aus diesen Jahren schwanken. Die Behauptung, derzufolge 1600 solcher Teams arbeiteten, erscheint realistisch; in den deutschsprachigen Nachbarländern sind es weitere 300 bis 400. Streng zentralistisch aufgebaut, wirken diese Aktionsgruppen nach monatlichen Arbeitsprogrammen. Sie bemühen sich um Alte und Kranke, um Strafgefangene, Blinde und Waisen; sie verteilen SOS-Priesternotrufplaketten an die Kraft-

fahrer, verbreiten Hotel- und Krankenhausbibeln, errichten an den Ortseinfahrten Gottesdienstanzeiger und organisierten die ersten ökumenischen Gottesdienste am „Tag der deutschen Einheit“. Selbstverständlich standen sie jederzeit bereit, um für ihren Gründer Großkundgebungen zu organisieren.

Was will die Action?

Im ersten Satz ihres Grundsatzprogramms nennt sich die action 365 eine „apostolische Laienbewegung“. Kein Wunder, daß man spätestens mit Abschluß des Vaticanum II auch in ihren Reihen die Frage nach der Mitverantwortung der Laien stellte. So wurde — unter Mitwirkung von P. Leppich — im Laufe der Jahre ein dreißigköpfiges „Zentralteam der action 365“ als demokratisches Leitungsgremium geschaffen: Laien und Priester tragen in *partnerschaftlicher Zusammenarbeit* gemeinsam die Verantwortung für diese Organisation. Im Herbst 1968 sprach P. Leppich das aus, was er schon längere Zeit angedeutet hatte: das „Jackett demokratischer Gremien“ sei ihm zu groß geworden. Der Gedanke, als „Gründer“ der action 365 besitze er nur eine Stimme unter dreißig, wurde ihm unerträglich. Darum gab er Januar 1969 Sitz und Stimme im Zentralteam auf und zog sich auf die Auslandsarbeit zurück.

Dessenungeachtet arbeitete das Zentralteam der action 365 zielstrebig weiter. Das Selbstverständnis dieser Gemeinschaft findet man in folgenden Stichworten ausgesagt: im „Mut zur Tat“, der als Wesenselement der Gemeinschaft verstanden wird. Dabei wollen die Mitarbeiter sich nicht mit irgendeiner Aufgabe oder einem Programm beschäftigen; vielmehr geht es ihnen darum, geistige und materielle Not anderer zu eigenen zu machen. — Als „missionarische Laienbewegung“ zählt die action 365 viele in ihren Reihen, die bewußt Kontakte mit Andersdenkenden pflegen; sie versuchen, Christus in seiner Solidarität mit den Menschen nachzufolgen. Sie gründeten Arbeitsgemeinschaften „Dritte Welt“ oder „Gastarbeiter“ auch

mit solchen, die nicht an Christus glauben oder die Kirche ablehnen. — Das dritte Stichwort zeigt noch deutlicher, in welcher Richtung die Weiterentwicklung der action 365 gegangen ist. Unter dem Begriff „Mut zum Experiment“ wird jenes Charisma der Pionierarbeit verstanden, das Modelle kirchlicher Gemeinschaften entfalten möchte, damit die Kirchen dem Denken und Wollen des Menschen von heute gerechter zu werden vermögen.

Wandlung zur Ökumene

Die Pionierarbeit der action 365 gipfelte in den vergangenen Monaten im großen *Experiment Ökumene*. Einige Jahre hindurch hatten evangelische Christen als „Gruppe 365“ mit eigenem Leitungsteam und eigenen Theologen gearbeitet und so die Möglichkeit gefunden, aufgrund ihrer Selbständigkeit eine Form partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der Minderheit evangelischer Christen und der katholischen Mehrheit zu entwickeln. Im Sommer 1969 formulierten evangelische und katholische Mitarbeiter den Antrag, die action 365 solle auch in ihrem Aufbau zu einer ökumenischen Laienbewegung umgestaltet werden. Von verschiedenen Kommissionen der action wurden „Leitsätze der ökumenischen Arbeit der action 365“ entworfen, die nach mehrfacher Überarbeitung schließlich offiziellen Vertretern der Kirchen, einigen Fachtheologen und den Mitarbeitern in den Teams zur Begutachtung vorgelegt werden. Wichtigste Aussagen dieser Leitsätze lauten:

1. Die Programme, Informationen, Kalender, Publikationen aller Art, Aktionen usw. werden in Planung und Durchführung *ökumenisch* gestaltet.
2. Die action 365 als solche ist *selbständig*. Sie sucht den lebendigen Dialog mit den Verantwortlichen der Kirchen. Jeder Mitarbeiter der Gemeinschaft behält seine persönliche Zugehörigkeit und Heimat in seiner Kirche und weiß sich ihr verantwortlich.
3. Die bestehenden *glaubensmäßigen Unterschiede* sollen nicht über-

spielt und verharmlost, sondern offen und wahrhaftig ausgesprochen werden. Besseres gegenseitiges Kennenlernen werde manche Last zu tragen geben, aber auch zur Selbstbesinnung und zur Bereicherung eines jeden führen.

Am 14. März 1970 verabschiedete das Zentralteam nach intensivem Meinungsbildungsprozeß in den einzelnen Gruppen diese Leitsätze zur ökumenischen Arbeit. Mehr als 80% jener Mitarbeiter, die zu dem Entwurf schriftlich Stellung genommen hatten, äußerten sich positiv. Seither tragen evangelische Christen im Zentralteam als gleichberechtigte Partner ihrer katholischen Freunde Mitverantwortung für die gesamte action 365 in Deutschland.

Augsburger Pfingsttreffen als Auslöser?

Mit der Begründung, eine „Verinstitutionalisierung“ der Ökumene führe nicht weiter, hatte sich P. Leppich gegen die Aufnahme evangelischer Christen in das Zentralteam ausgesprochen. Im Januar 1971 ging er einen Schritt weiter. In einem Brief „an alle Teams in Deutschland“ schrieb er, er könne „die zu exklusive ökumenische Ausrichtung in der letzten Zeit, wenn sie auf Kosten katholischer Substanz geht“, nicht bejahen. Seither geht das Wort vom „katholischen Substanzverlust“ und vom „Trend zur Dritten Konfession“ durch das Land. Im Grundsatz jedenfalls sicher nicht zu Recht, weil die Leitsätze zur ökumenischen Arbeit einer solchen Tendenz klare Absage erteilen. Eine Minderheit teilt jedoch diese Befürchtungen. Sie bildet den Kern jener neuen „Aktion Pater Leppich“, deren Gründung inzwischen stattgefunden hat.

Nicht wenige sahen solche Befürchtungen auch durch Ereignisse des *Augsburger Pfingsttreffens* bestätigt; dort hatte die action 365 Aufsehen erregt, als bei zwei von ihr veranstalteten Gottesdiensten für Mischehepaare — einer Eucharistiefeier und einem Abendmahlsgottesdienst — offene Kommunion praktiziert worden war. Abgesehen davon, daß diese beiden Gottesdienste einen Mosaikstein im Gesamtangebot der action 365 zum Ökumenischen Pfingsttreffen darstellten — der „Augsburgprospekt der action 365“ zeigte zu jedem der sechs Arbeitsthemen ein reichhaltiges Sachange-

bot —, konnten sich die Veranstalter dieser Gottesdienste auf die wissenschaftlichen Arbeiten von Ökumene-Experten stützen (*Kasper, Pannenberg, Fries*), die eine begrenzte Zulassung im Sinne einer Einladung an Christen anderer Kirchen unter bestimmten Umständen befürworteten und für theologisch gerechtfertigt erachten (vgl. „UNA SANCTA“ 1971, S. 68—89).

Mit ihrer Initiative in Augsburg wollte die action 365 nach eigener Darstellung nichts anderes bewirken, was der Augsburger Bischof nach dem Pfingsttreffen in einer Stellungnahme formulierte: „Das starke Drängen nach der Kirchengemeinschaft im Herrenmahl, das die Augsburger Tage kennzeichnete, wird dazu führen, daß sich die theologische Wissenschaft und die kirchliche Autorität in Zukunft diesem legitimen Anliegen vordringlich zuwenden.“

Während des Augsburger Pfingsttreffens gab die action 365 die Gründung einer „Kontaktstelle für ökumenische Gemeindearbeit“ bekannt. Ihre Aufgabe soll es sein, für *ökumenische Planungen* Hilfe und fachkundigen Rat anzubieten, die Verbindung zwischen bereits arbeitenden Basisgruppen herzustellen und Gruppen wie Einzelpersonen zur ökumenischen Arbeit im Kleinen zu ermutigen.

Die Haltung der Jesuiten

Am 28./29. Juni 1971 befaßte sich eine *Kommission der Ostdeutschen Jesuitenprovinz* in Berlin mit dem Fragenkomplex. Zu dieser Ordensprovinz gehört Pater Leppich, aber auch drei der insgesamt fünf Jesuiten, die in der action 365 tätig sind. Am 2. Juli gab der Provinzial der Ostprovinz folgende Meldung an KNA: „An der Kommissions-sitzung der Ostdeutschen Jesuitenprovinz nahmen außer P. Leppich die in der action 365 tätigen Mitglieder der Provinz teil. Nach gemeinsamer Beratung wurden folgende Empfehlungen verabschiedet: Die Entwicklung innerhalb der action 365 macht es notwendig, eine *klärende Abgrenzung der Arbeitsbereiche* unserer Patres zu empfehlen. Nach Meinung der Kommission setzt das voraus, daß unsere Patres in zwei selbständigen Organisationen arbeiten. Um möglichen Fehlentwicklungen vorzubeugen, sollen die

Mitbrüder auf eine breite theologische Grundlegung ihrer Aktionen Wert legen; darum sollen sie in der Auswahl der theologischen Berater nicht einseitig vorgehen.“

Trotz dieser Mahnung ist die Leitung der Ostdeutschen Jesuitenprovinz der Meinung, daß „dadurch die Voraussetzungen zu einer konstruktiven Weiterarbeit gegeben sind.“

Was mag die Kommission der Ordensprovinz bewogen haben, eine Trennung der beiden Richtungen zu empfehlen? Zweifellos war es die Einsicht, daß der Appell zu uniformem kirchlichen Denken und Handeln gerade in einer Zeit, in der differenzierendes Sachwissen die verschiedenen Lebensbereiche bestimmt, keine Lösung für anstehende Fragen bietet, aber auch, daß die Einheit ohnehin nicht mehr zu retten war bzw. nicht mehr bestand. War es darüber hinaus aber nicht auch die Erkenntnis, daß Unterschiede in Führungsstil und Arbeitsmethode in bestimmten Situationen ein Auseinandergehen rechtfertigen?

Wie geht es weiter?

Die „Aktion Pater Leppich“ und die „action 365“ können ihre Existenz nicht dadurch legitimieren, daß sie sich in Zukunft offen bekämpfen. Durch eine überzeugende Darstellung ihres Wollens können sie unter Beweis stellen, daß sie eine Aufgabe erfüllen, die weder von bereits bestehenden Organisationen noch von den offiziellen Kirchen alleine geleistet werden können. Die action 365 hat in ihren Dokumenten, aus denen hier zitiert wurde, ihr Selbstverständnis dargelegt. Sie geht davon aus, daß sie als eine eindeutig ökumenisch strukturierte Gemeinschaft von Christen, die sich den Nöten der Menschen verpflichtet weiß und doch um Loyalität zu den Kirchenleitungen bemüht ist, eine solche Aufgabe besitzt.

Am 1. Juli erklärte Pater Leppich gegenüber der Presse zu seinen Plänen: „Der Schwerpunkt wird auf dem weltweiten Atheismusproblem liegen, das heißt der Verantwortung für die Nichtglaubenden.“ Was er mit dieser Aufgabe meint und wie er sich deren Verwirklichung vorstellt, wird er sicher noch präzisieren. Dieses Problem hat gegenwärtig sicher vor allem anderen Vorzug. Die Frage ist, in welcher Weise es aufgegriffen wird.